

BESPRECHUNGEN.

125

Beifall, wenn er, hierbei sich namentlich auf Dvořák berufend, grundsätzlich betont, »daß in jedem Falle die Kunst in ihrer geschichtlichen Erscheinung als eine Lebensäußerung der Menschheit nur auf dem Wege empirisch-historischer Forschung erfaßt werden kann«.

Was seine sachlichen Ausführungen betrifft, so scheinen mir vor allem die mittelalterlichen wie von besonderem Schwung, so auch von besonders tiefem Wert. Für die altchristliche Kunst wird Gewicht darauf gelegt, daß man die Sepulkral-kunst der Frühzeit scharf auseinanderhalte von der erheblich vielseitigeren und auf ganz andere Aufgaben eingestellten Kirchenkunst der Friedenszeit, während für das Werden der Neuzeit mit Recht die noch immer nicht genug gewürdigte hohe, ja einzigartige Bedeutung der Mystik hervorgehoben wird. Nicht ganz zustimmen kann ich der Annahme, als habe die christliche Kunst rein dekorativ und mit absoluter Uninteressiertheit am Gegenstand begonnen und als sei aus dieser sachlich uninteressierten Dekorationskunst in einer Art zweiten Stadiums die Inhalts- und Bedeutungskunst geworden, die sie dann bis zum Ausgang des Mittelalters geblieben ist. Sicherlich ungeschichtlich ist ferner die Vorstellung der frühchristlichen Basilika als einer »Versammlungsstätte der Gemeinde, die um die Opferstätte sich schart, zu der sie ihre Gabe bringt, um sie in verwandelter Gestalt der Himmels Speise wieder entgegen zu nehmen« (7 f.); gewiß ist sie die Versammlungsstätte der Gemeinde, aber nicht der um die Opferstätte, das ist den Altar — den es in der Frühzeit gar nicht gab — sich scharenden, sondern der auf Wort und Predigt des von der Kathedra aus sprechenden Bischofs lauschenden Gemeinde.

Eine Reihe von 35 Anmerkungen mit wertvollen Hinweisen und Erläuterungen sind der gehaltvollen Rede angefügt.

Berlin.

Georg Stuhlfauth.

Georg Lehnert, Geschichte des Kunstgewerbes. Sammlung Göschen, Berlin und Leipzig, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. 1921—1926.

Dem bereits vor fünf Jahren erschienenen ersten Bändchen, das das Kunstgewerbe des Altertums behandelte und dem zweiten Bändchen, das dem frühen Mittelalter und der romanischen Zeit gewidmet war, hat sich heuer das dritte Bändchen angeschlossen, das der gotischen Zeit, hauptsächlich dem 14. und 15. Jahrhundert, gilt. Georg Lehnert gibt damit im allgemeinen einen Auszug aus der von ihm bereits 1907 und 1908 herausgegebenen zweibändigen dickleibigen illustrierten Geschichte des Kunstgewerbes (Berlin, Oldenbourg), ohne das damalige Material nennenswert zu bereichern. Wie schon der Titel sagt, handelt es sich auch diesmal fast ausschließlich um die Geschichte, zu der noch technische Erörterungen hinzutreten, während das ästhetische Moment weniger berücksichtigt wird. Es lag gewiß ein Bedürfnis vor, für weite Kreise, namentlich des Handwerks, solche populäre, wohlfeile Bändchen zu schaffen, da die große Ausgabe nur für den Fachmann bestimmt ist, den schlichten Leser jedoch verwirren oder ermüden mußte. Dennoch fragt man sich, ob es nicht zweckmäßiger gewesen wäre, den ganzen Stoff anders, z. B. nach den Materialien zu gruppieren und ästhetische Betrachtungen mit entsprechender Nutzanwendung auf die Gegenwart viel stärker herauszuarbeiten. Es soll gerne anerkannt werden, daß der Auszug aus dem genannten großen Werk nach den Arbeiten von Pernice, Swarzenski und namentlich O. v. Falke alles Wesentliche in möglichst allgemeinverständlicher Sprache kurz zusammenfaßt.

Aber schon die technischen Erläuterungen lassen mitunter erkennen, daß Lehnert selbst nicht über alle Vorgänge genau orientiert ist. So darf man in alten